

Personas

Die Nutzerbiografien der Personas bilden die Grundlage für die Entwicklung der modellhaften Lösungsansätze für das „bewegende Quartier“ der Zukunft.

Text Workshop-Teilnehmer Illustration Kristina Ahlers-Seibel



01 Memet Yilmaz
Alter 56
Geschlecht Männlich
Familienstand Verheiratet
Beruf Kiosk mit Paketannahme/Lottostand
Jahre im Quartier 26

Ziele und Wünsche
• Rente, von der er und seine Familie leben können, Sicherheit
• Zurück ins Herkunftsland
Probleme und Hindernisse
• 14-Stunden-Tag, nur oberflächliche Kontakte
• Sohn möchte seinen Laden nicht übernehmen

Bedürfnisse im Quartier
• Einkaufsmöglichkeit mit türkischen Lebensmitteln
• Kommunikation mit Kunden

Was sollte sich im Quartier ändern?
• Bezahlbare Wohnraum

Werte und Überzeugungen
• Familie ist sehr wichtig

Wichtige Orte im Quartier
• Sein Kiosk



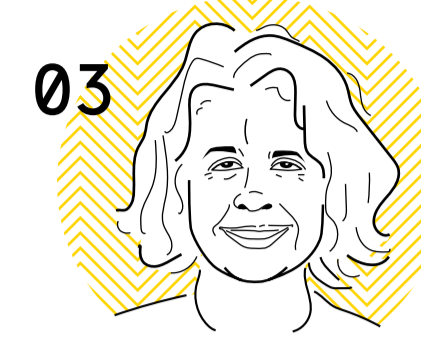
02 Maria Müller
Alter 57
Geschlecht Weiblich
Familienstand Verheiratet
Beruf Kaufmännische Angestellte
Jahre im Quartier 57

Ziele und Wünsche
• Noch gebraucht werden, nachdem die Kinder das Elternhaus verlassen haben
• Suche nach neuen Aufgaben
• Möchte sich ehrenamtlich engagieren
• Familiäre Beziehungen neu justieren

Probleme und Hindernisse
–

Bedürfnisse im Quartier
• Sicherheit im Quartier
• Neue Kontakte aufbauen und pflegen

Wichtige Orte im Quartier
–



03 Roswitha Schere
Alter 65
Geschlecht Weiblich
Familienstand Verheiratet
Beruf Bankkauffrau
Jahre im Quartier 2

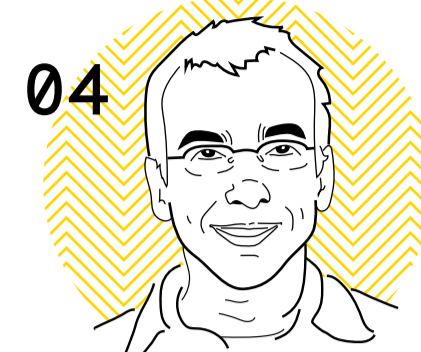
Ziele und Wünsche
• Freundschaften im Viertel
• Neues Hobby für den Ruhestand
Probleme und Hindernisse
• Ehepaar, sind die „Neuen“ seit dem Einzug vor 2 Jahren
• Ehemann muss noch 2 Jahre arbeiten

Bedürfnisse im Quartier
• Beschäftigungsangebot
• Übernahme von ehrenamtlichen Tätigkeiten
• Austauschmöglichkeiten

Was sollte sich im Quartier ändern?
• Einstellung der Leute (offener werden)

Werte und Überzeugungen
• Offen für alles
• Ehrlichkeit

Wichtige Orte im Quartier
• Spielplatz
• Nachbarschaft
• Sportverein
• Supermarkt



04 Martin Stift
Alter 41
Geschlecht Männlich
Familienstand Ledig
Beruf Finanzbeamter
Jahre im Quartier 10

Ziele und Wünsche
• Partnerin über das Internet finden
• Eigene Wohnung

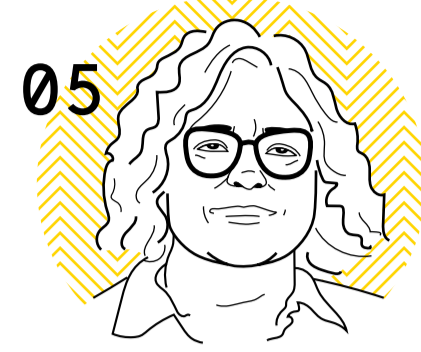
Probleme und Hindernisse
• Kontaktscheu
• Geringes Selbstbewusstsein
• Ängste/Zwänge
• Lebt im Übergeschoss bei seinen Eltern

Bedürfnisse im Quartier
• Schnelles Internet
• Anonymes Treffen

Was sollte sich im Quartier ändern?
–

Werte und Überzeugungen
• Traditionelle Rollenverteilung
• Urlaub nur in Deutschland
• Keine Schulden, nicht über sein Limit leben, sparsam sein

Wichtige Orte im Quartier
• Elternhaus
• „Kneipe“ alle 14 Tage



05 Magdalena Wohlleben
Alter 53
Geschlecht Weiblich
Familienstand Verheiratet
Beruf Sozialpädagogin
Jahre im Quartier 23

Ziele und Wünsche
• Das Leben anderer besser machen

Probleme und Hindernisse
• Überfordert sich/die Anderen regelmäßig
• Spürt die persönlichen Grenzen der Anderen nicht

Bedürfnisse im Quartier
• Einkaufszentrum
• Zeitparende Infrastruktur
• Vielfältige Freizeitangebote
• Alle Services vor Ort
• Wohnraum
• „Wer braucht Hilfe“ Service

Was sollte sich im Quartier ändern?
• Sicherheit für die Kinder auf Wegen und Plätzen

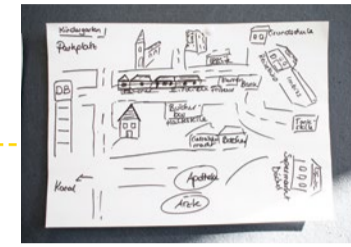
Werte und Überzeugungen
• Erz-Katholisch
• Nächstenliebe
• Altruismus

Wichtige Orte im Quartier
• Überall

Prozess

Design-Thinking: Eine interdisziplinäre Ideenfindung

Text + Fotografie Kristina Ahlers-Seibel



Schritt 01
Skizze des eigenen Lebensumfelds
Zeitersparnis 5 Min., individuell; 15 Min., Plenum



Schritt 02
Individuelle Ziele und Schwerpunkte
Zeitersparnis 5 Min./10 Min., individuell; 10 Min., Plenum

Die Teilnehmer halten ihre Erwartungen und Ziele für den heutigen Tag fest. Mit dem Thema Teilhabe haben die Anwesenden, die aus ganz unterschiedlichen Disziplinen stammen, einen gemeinsamen Nenner gefunden. Innerhalb dieses Begriffs werden unterschiedliche Ziele aufgeführt: allgemeine Ideen entwickeln, Methodiken und Möglichkeiten einer Grundvoraussetzung für Teilhabe sind. Aber müssen die Gelegenheiten geboten werden – oder hat es jeder selbst in der Hand Kontakte zu knüpfen? Als positive Beispiele für Freiwilligenprojekte im Quartier werden Straßensport, der kommunikative Postbote als Vermittler der Nachbarschaft und gemeinsame WhatsApp-Gruppen angeführt. Hiermit steht fest, dass auch die digitale Welt Raum für Teilhabe schaffen kann.



Schritt 03
Entwicklung von Personas
Zeitersparnis 2 x 10 Min., Plenum; 20 Min., Präsentation

Als Grundlage für die nachfolgenden Aufgaben entwickeln die Teilnehmer in Gruppen (2–4 Personen) sogenannte Personas. Das sind fiktionale, jedoch datenbasierte Nutzerbiografien, die es erleichtern, einen Nutzerstandpunkt einzunehmen und von eigenen Erfahrungen und persönlichen Anekdoten zu abstrahieren. Es ist wichtig zu überlegen, welche Personen bei der Gestaltung des Quartiers berücksichtigt werden müssen, was ihre Stärken und Schwächen sind, welche Bedürfnisse sie haben, mit welchen Werten sie leben und welche Ziele sie verfolgen. Das Ergebnis von 1–3 Personas pro Gruppe wird im Plenum (kurz) vorgestellt und im Anschluss erfolgt eine Abstimmung, welche der Steckbriefe besonders hilfreich sein könnten (siehe nächste Seite).



Schritt 04
Problemdefinition, Ideen und Iteration
Zeitersparnis 5 Min./15 Min., individuell; 5 Min., Team

Die einzelnen Steckbriefe der Personas liefern ganz individuelle Problemstellungen. Jeder Teilnehmer hat die Möglichkeit eine Persona zu wählen und eine Problemdefinition mit den Punkten Bedürfnisse, Kontext, Hindernisse, bisherige Ansätze und handlungsorientierte Problembeschreibung aufzustellen. Nach der Problemdefinition werden auf Basis der neuen Erkenntnisse, 3–5 Ideenskizzen für breitenwirksame und replizierbare Lösungen entworfen. Im Anschluss an das Feedback des Teampartners wird die Idee mit dem größten Potenzial ausgewählt, um einen großen Entwurf zu skizzieren.



Schritt 05
Prototypen gestalten
Zeitersparnis 15 Min., Präsentation und Test

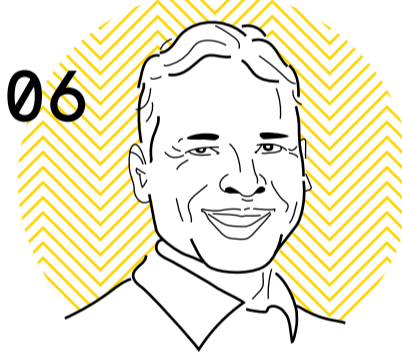
Der große Entwurf wird mit den vorhandenen Materialien, z.B. Karton, Kleber, Stifte, Schere, Pins, Klebeband, Knete und Notizzettel, in ein 3D-Modell übertragen. Nach Fertigstellung des plastischen Entwurfs, interagiert der Partner mit dem Modell und gibt Feedback. Permanent darf und soll das Modell verbessert und weiterentwickelt werden.



Schritt 06
Präsentation der Ergebnisse
Zeitersparnis bis Ende

Abschließend werden zwei Ideen pro Person im Plenum präsentiert und diskutiert. Das Viertel auf relativ engem Raum existiert und in den vorherigen Schritten bereits reger Austausch unter den Teilnehmern geherrscht hat, entstehen viele Überschneidungen, Kombinations- und Variationsmöglichkeiten von Lösungen (alle Modelle, letzte Seite). Um den Gehalt der Ideen festzuhalten, erhält jede Person die Möglichkeit, die Ideen subjektiv zu bewerten. Mittels farbiger Karten (grün/weiß/rot) bewerten, gelb/rot/rot/rot/rot/rot/rot/rot darf über die Ansätze abgestimmt werden.

Welche Menschen leben im Quartier?



06 Matthias Schmidt-Schulze
Alter 41
Geschlecht Männlich
Familienstand Verheiratet
Beruf IT-Techniker
Jahre im Quartier 5

Ziele und Wünsche
• Karriere
• Selbstverwirklichung
• Ruhe

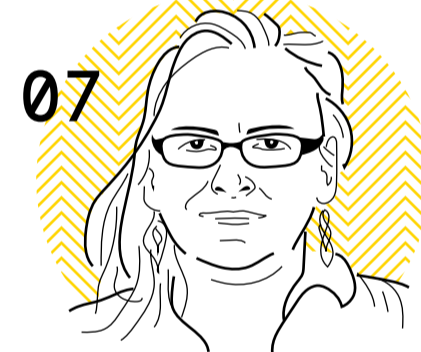
Probleme und Hindernisse
• Weiter Arbeitsweg
• Lange Arbeitszeiten
• Hat Rückenprobleme
• Oma und opa wohnen weit weg

Bedürfnisse im Quartier
• Aktivitäten für die Kinder
• Einkaufsmöglichkeiten
• Gesundheitliche Versorgung, Arzt/Apotheke
• Kinderbetreuung

Was sollte sich im Quartier ändern?
• Parkplätze
• Schnelles Internetverbindung

Werte und Überzeugungen
• Familie im Fokus

Wichtige Orte im Quartier
• Kindergarten
• Schule
• Sportverein der Kinder
• Kirche



07 Claudia Schneider
Alter 32
Geschlecht Weiblich
Familienstand Partnerschaft
Beruf Logistik (Schichtdienst)
Jahre im Quartier 2

Ziele und Wünsche
• Sucht mehr Gehör
• Freie Zeit sinnvoll nutzen mit Partner

Probleme und Hindernisse
• Fühlt sich nicht hinreichend wahrgenommen
• Fühlt sich gehetzt
• Rhythmus fehlt

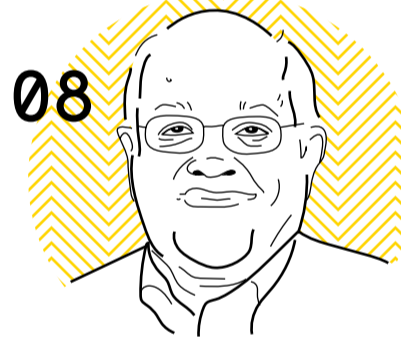
Bedürfnisse im Quartier
• Einkauf
• Auslauf für die Katzen
• Mobilität, Anbindung, Parkplätze
• Sport aber kein Fitnessstudio
• Sicherheit
• Freizeitaktivität mit dem Partner im Viertel

Was sollte sich im Quartier ändern?
• Parkplätze
• Funktionierendere Nachbarschaft
• Trommeln im Park

Werte und Überzeugungen
• Familie im Fokus

Wichtige Orte im Quartier
• Naturverbunden
• Ambivalenz zu digitaler Nutzung

Wichtige Orte im Quartier
• Park
• Hausflur
• Yogastunde



08 Hans Kleber
Alter 82
Geschlecht Männlich
Familienstand Verwitwet
Beruf Rentner/Maler
Jahre im Quartier 65

Ziele und Wünsche
• Freundschaften/Bekanntschaften
• Mobilität mit Auto erhalten
• In der Wohnung bleiben

Probleme und Hindernisse
• Kein Kirchgänger
• 2 Kinder mit Familien, leben in Süddeutschland
• Kein guter Koch und Reinigungskraft
• Beginnende Demenz – wirkt vergesslich

Bedürfnisse im Quartier
• Einkaufsmöglichkeit
• Verpflegung
• Haushaltshilfe
• Informationen über Aktivitäten
• Austauschmöglichkeiten ggf. mit Aktivität

Was sollte sich im Quartier ändern?
• Mehr für „Alteingesessene“ des Quartiers

Werte und Überzeugungen
• Keine neue Partnerschaft
• Kritisch gegenüber den Flüchtlingen

Wichtige Orte im Quartier
• Hausarzt
• Friedhof
• Boulegruppe

Wichtige Orte im Quartier
• Park
• Hausflur
• Yogastunde



09 Martin Kaufmann
Alter 40
Geschlecht Männlich
Familienstand Ledig
Beruf Hilfsarbeiter (Inklusionsbetrieb)
Jahre im Quartier 40

Ziele und Wünsche
• Viel Kontakt
• Viel Bewegung

Probleme und Hindernisse
• Sichtbare Erkrankung „Down-Syndrom“
• Überschwänglich kontaktfreudig
• Bewegungseinschränkung
• Kann seine Leistungsfähigkeit nicht gut einschätzen

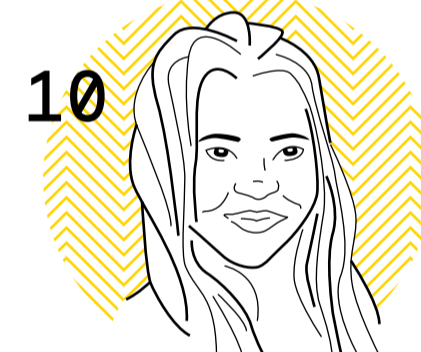
Bedürfnisse im Quartier
• Nachbarschaftskontakte
• Ehrenamtlicher „Supporter“
• Gut begehbarer Wege, die auch ermöglichen ihn zu „bewegen“, wenn er nicht mehr kann
• Fahr Services
• Viele kleine Läden für viele persönliche Kontakte und Wege

Was sollte sich im Quartier ändern?
• Laufband/Weg
• Mehr kleine Läden
• Begegnung auf Augenhöhe

Werte und Überzeugungen
• Kritisch gegenüber den Flüchtlingen

Wichtige Orte im Quartier
• Läden
• Wege
• Parkbank
• Kirche

Wichtige Orte im Quartier
• Bushaltestelle, Bäcker, Elternhaus/wohngung, Kirche



10 Sarah Smith
Alter 14
Geschlecht Weiblich
Familienstand Ledig
Beruf Gesamtschülerin
Jahre im Quartier 8

Ziele und Wünsche
• Freunde treffen
• Schwimmen und Sport
• Fahrrad und Bus – mobil sein
• Zeit zum Chillen
• Kontakte pflegen/Social Media (WLAN)
• Möchte später beruflich was mit Menschen machen

Probleme und Hindernisse
• Hallenbad/Freibad fehlt
• Gefährliche Kreuzung, wenig Radwege
• Kein geschützter Raum für Treffen mit Freunden
• Schule 10 km entfernt
• Elterneinkommen gering
• Vorbilder für Berufswahl fehlen

Bedürfnisse im Quartier
• Informationen über Aktivitäten
• Austauschmöglichkeiten mit Aktivität

Was sollte sich im Quartier ändern?
• Freies sicheres Bewegen
• Sportangebote
• Treffpunkt, WLAN-Punkte
• Klamotten Läden

Werte und Überzeugungen
• Versuche dich gut zu integrieren
• Falle nicht negativ auf
• Gläubig/christlich
• Sozial, kommunikationspflegend
• Hilfsbereitschaft

Wichtige Orte im Quartier
• Bushaltestelle, Bäcker, Elternhaus/wohngung, Kirche



11 Stefan Sodowski
Alter 33
Geschlecht Männlich
Familienstand Ledig
Beruf Promovierter Chemiker
Jahre im Quartier 2

Ziele und Wünsche
• In Ruhe gelassen werden und das Leben leben

Probleme und Hindernisse
• Sozialphobie
• Allein stehend
Bedürfnisse im Quartier
• Schnelles WLAN
• Anonymes Einkaufen
• Anonymer Wäscheservice
• Fahrradwege
• Rollenspiel Treffpunkt

Was sollte sich im Quartier ändern?
• Fahrradstellplätze
• Parkmöglichkeiten für Bringservice
• Möglichkeit nicht beachtet zu werden

Werte und Überzeugungen
• Ehrgeiz; karriereorientiert
• Ichebzogen: Jeder ist sich selbst der Nächste

Wichtige Orte im Quartier
• Zuhause
• In der Mobilität
• In den vorhandenen Services



Dr. Stefanie Panke
Moderatorin

Dr. Stefanie Panke ist seit 2012 als Instructional Analyst an der University of North Carolina at Chapel Hill (UNC) tätig. Zudem ist sie seit 2014 Social Media Koordinatorin der „Association for the Advancement of Computing in Education“ (AAACE); und in dieser Rolle für die Content Strategie des Portals InnoVate Learning Review verantwortlich. Von 2010 bis 2012 war sie Geschäftsführerin des Zentrums für E-Learning an der Universität Ulm. Als Mitglied der Ulmer psychologischen Fakultät lehrte sie Instruktionsdesign, ethnographische Forschungsmethoden und technische Kommunikation. Im Jahr 2009 schloss sie ihre Promotion an der Universität Bielefeld an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft mit einer Arbeit zum Thema „Informationsdesign von Bildungspotentialen“ mit summa cum laude ab. Von 2003 bis 2008 war Stefanie Panke am Institut für Wissensmedien mit Aufbau, Weiterentwicklung und Evaluation des Portals www.teaching.org befasst und forscherte zu Nutzung und Entwicklung metakognitiver Bildungsressourcen und digitalen Informations- und Wissensmanagement. Von 1997 bis 2002 studierte Stefanie Panke Philosophie, Linguistik und Literaturwissenschaft, sowie die Zusatzfächer Informatik und Europa Intensiv an der Universität Bielefeld.

Impressum
Herausgeber: Forschungsschwerpunkt TeWoGe – „Teilhabe und Wohlbefinden in einer sich wandelnden Gesellschaft“; www.fh-muenster.de/tewoge
Text: Stefanie Panke, Kristina Ahlers-Seibel
Gestaltung: Kristina Ahlers-Seibel, info@kristinaseibel.de, www.kristinaseibel.de
Druck: www.fyerwire.com
Papier: PremiumMellow Bilderdruckpapier 135g/m²
Auflage: 50 Stück

Der Forschungsschwerpunkt TeWoGe wird gefördert durch:



Perspektiven-Wechsel-Werkstatt am 14.02.2018

Das bewegende Quartier

Dokumentation des Design-Thinking-Workshops:
Ein Viertel erfinden – Teilhabe gestalten

Modelle für das „bewegende Quartier“

Text: Dr. Stefanie Panke Foto: Kristina Ahlers-Seibel



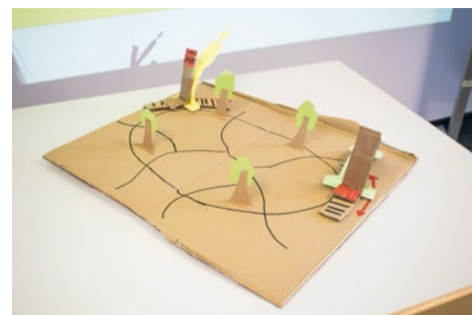
01 **Begegnungsstätte im Viertel** Jede(r) kann etwas Laden: Gedacht für Berufstätige mit geringem Einkommen, die selten mit ihren Nachbarn in Kontakt kommen und wenig neue Bekanntschaften schließen, z.B. weil sie im Schichtdienst arbeiten. Traditionelle Angebote, z.B. Kurse oder Sport, scheiden aus finanziellen Gründen aus oder werden zu den falschen Zeiten angeboten. Ein offener Laden, der als Tauschbörse funktioniert und ohne oder mit geringen Beiträgen auskommt, bringt Bewegung in die Freizeit und stärkt das soziale Netzwerk.



04 **Gemeinsamer Mittagstisch** für Singles, Familien, Senioren, für alle, die nicht zum Kochen kommen, nicht (mehr) kochen können oder nicht alleine Essen wollen. Der Mittagstisch ist fußläufig erreichbar, zentral und unkompliziert, hat große runde Tische, lange Tafeln und steht für Gemeinschaft statt Absonderung.



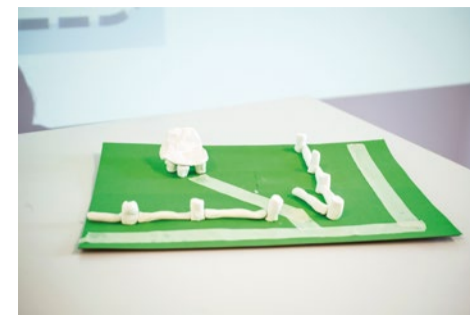
06 **Die Ehrenamtszentrale** erfasst persönliche Interessen, Fähigkeiten, Zeitbudget und macht Vorschläge, auf welche Weise sich jemand engagieren kann.



09 **Parks mit Transportbändern** ermöglichen Mobilität und Bewegung auch für eingeschränkt gehfähige Personen.



10 **Meile der Mystik Event-Tunnel** mit Fokus auf verschiedene Sinneswahrnehmungen (z.B. Dunkel- oder Stillebereich), Kostümen um anonym agieren zu können, individuelle Rückzugsmöglichkeiten, viele verschiedene Nutzungsmöglichkeiten und -ebenen.



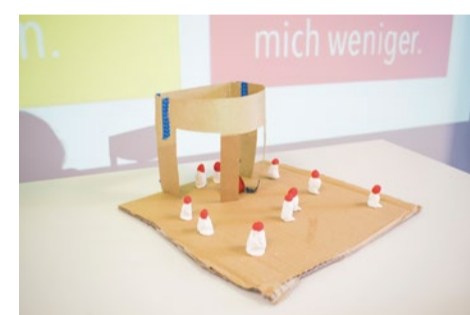
13 **Viertel des offenen Gartens** In einer Nachbarschaftsinitiative „Bänke statt Zäune“ öffnen Hausbesitzer ihre Grundstücke und laden zum Verweilen ein. So kommen sie mit den Nachbarn ins Gespräch – ältere Menschen und Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen haben mehr Rast-/Ruheplätze und mehr Anlaufstellen. In manchen Fällen kann so ein Garten neue Nutzungsformen erleben, z.B. als Gemüsegarten der Grundschule.



14 **Kommunikationskiosk** Ein Stehtisch im Kiosk erweitert den schnellen Einkauf um eine Interaktionsmöglichkeit, gerade wenn es sonst keine Treffpunkte im Viertel gibt. Prompts wie „Frag doch mal...“ oder interkulturelle Lernangebote (z.B. „Lerne Deine ersten fünf Sätze Türkisch“) können die Unterhaltung in Gang bringen. Ein gutes Beispiel: „KiKaKu“ – Kiosk, Kaffee, Kunst.



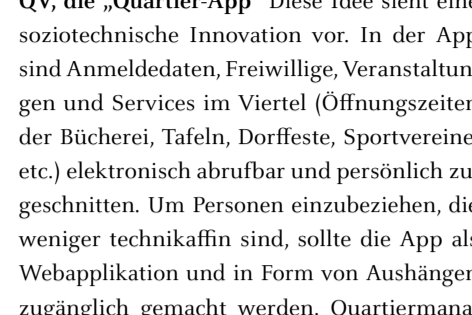
15 **Kommunikationskiosk weitergedacht** Sportgeräte vor dem Kiosk laden ein zu „Trimm-Dich“ Treffen.



16 **Clubhaus für Erwachsene** Was kann jemand vermissen, der auf den ersten Blick alles hat? Familie, Beruf, Haus mit Garten – wo bleibt die Zeit und wo ist der Ort, um gezwungen einfach mit Freunden gemeinsam nichts Besonderes zu tun? Ein Nachbarschaftsclubraum soll zum Treffpunkt werden, wo ohne formale Einladungen, etc. Personen zusammenkommen. Es kann ein privater Raum oder Garten sein, der für eine nachbarschaftliche Gruppenutzung geöffnet wird, z.B. von einer Seniorin, die im Gegenzug Hilfe bei der Instandhaltung erhält.



17 **Kommt in meine Garage, ich zeig Euch was** Ältere Menschen, die von Vereinsamung bedroht oder betroffen sind, haben oft Fertigkeiten und passende Infrastruktur in ihrem Zuhause, die für andere Bewohner des Viertels sehr attraktiv sein können. Im Beispiel öffnet ein pensionierter Handwerker seinen Werkshop für Interessierte aus der Nachbarschaft. Unter Anleitung lernen seine Nachbarn einfache Holzarbeiten zu erledigen. Manchmal kommt sogar eine Grundschul-AG vorbei.



18 **QV, die „Quartier-App“** Diese Idee sieht eine soziotechnische Innovation vor. In der App sind Anmeldedaten, Freiwillige, Veranstaltungen und Services im Viertel (Öffnungszeiten der Bücherei, Tafel, Dorfeste, Sportvereine, etc.) elektronisch abrufbar und persönlich zugeschnitten. Um Personen einzubeziehen, die weniger technikaffin sind, sollte die App als Webapplikation und in Form von Aushängen zugänglich gemacht werden. Quartiermanager (z.B. ein Freiwilligenteam) tragen darüber hinaus persönlich zur Vernetzung bei.



22 **Das Online-Pendant zum Single-Wohnheim** Hier gibt es alle möglichen Kurse und Mentoring-Angebote zur Lebensführung, Bankgeschäfte, Kochen, Reinigung, Finanzplanung, etc. Außerdem schafft das Online-Portal unterzunehmene Optionen zum Netzwerken und Kennenlernen.



26 **„Schulbus“ für Senioren** Ähnlich wie ein US-amerikanischer Schulbus hat dieser Bus sehr viele Haltestellen und holt Senioren ganz in der Nähe von ihrer Haustür ab, um bestimmte Services anzufahren, z.B. ein gemeinsamer Mittagstisch. Statt „Essen auf Rädern“ sind so die Senioren auf Rädern und kommen aus ihren eigenen vier Wänden heraus.



27 **Der „horizontale Paternoster“** führt Gehbehinderte Menschen mit Leichtigkeit durchs Einkaufszentrum. Die Funktionsweise gleicht dem Flughafen-Laufband, mit dem Unterschied, dass hier weniger die Geschwindigkeit von A nach B, als das Erleben einer abwechslungsreichen Umgebung im Vordergrund steht. Idealerweise sollte der horizontale Paternoster in Spazier- und Joggingwege eingegliedert sein, damit junge und alte Menschen unterschiedlicher Gefähigkeit miteinander Schritt halten können, um gemeinsam in Bewegung zu bleiben.



23 **Tanzschule für ganz Jung und Alt** Neue umfassende Services/Geschäftsmodelle, welche die Doppelbelastung Beruf-Familie (Kinderbetreuung und Altenbetreuung von 40plus-Jährigen) ansprechen. Zur Zielgruppe gehören Menschen, die viel arbeiten, mehr Zeit mit dem Partner, aber auch mit den Kindern verbringen wollen und zusätzlich noch mehr Sport machen sollten. Berufstätige Eltern, die fast nie ausgehen, erhalten somit die Gelegenheit. Während die Eltern tanzen, gibt es einen Kinderkurs, bei dem auch Senioren mitmachen.



28 **Aktivitäten-App** ergänzt das Single-Wohnheim und erleichtert das Kennenlernen untereinander.



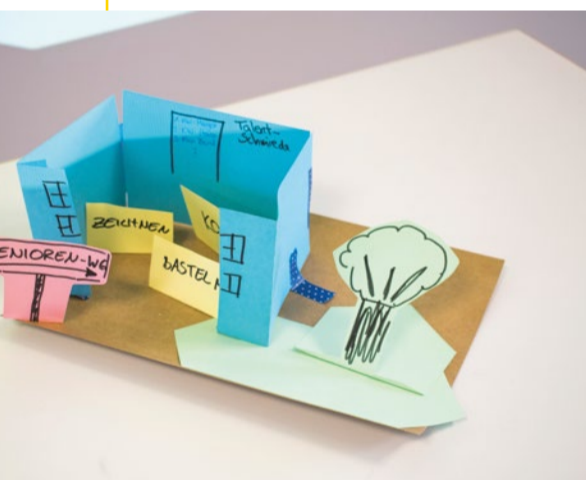
24 **E-Bike-Service als Integrationsmotor** Martin, ein Jugendlicher mit Down-Syndrom, den im Viertel jeder kennt, bekommt ein E-Bike, mit dem er Pakete abholen, Einkaufsdienste erledigen und andere Bring- und Abholdienste ausführen kann.



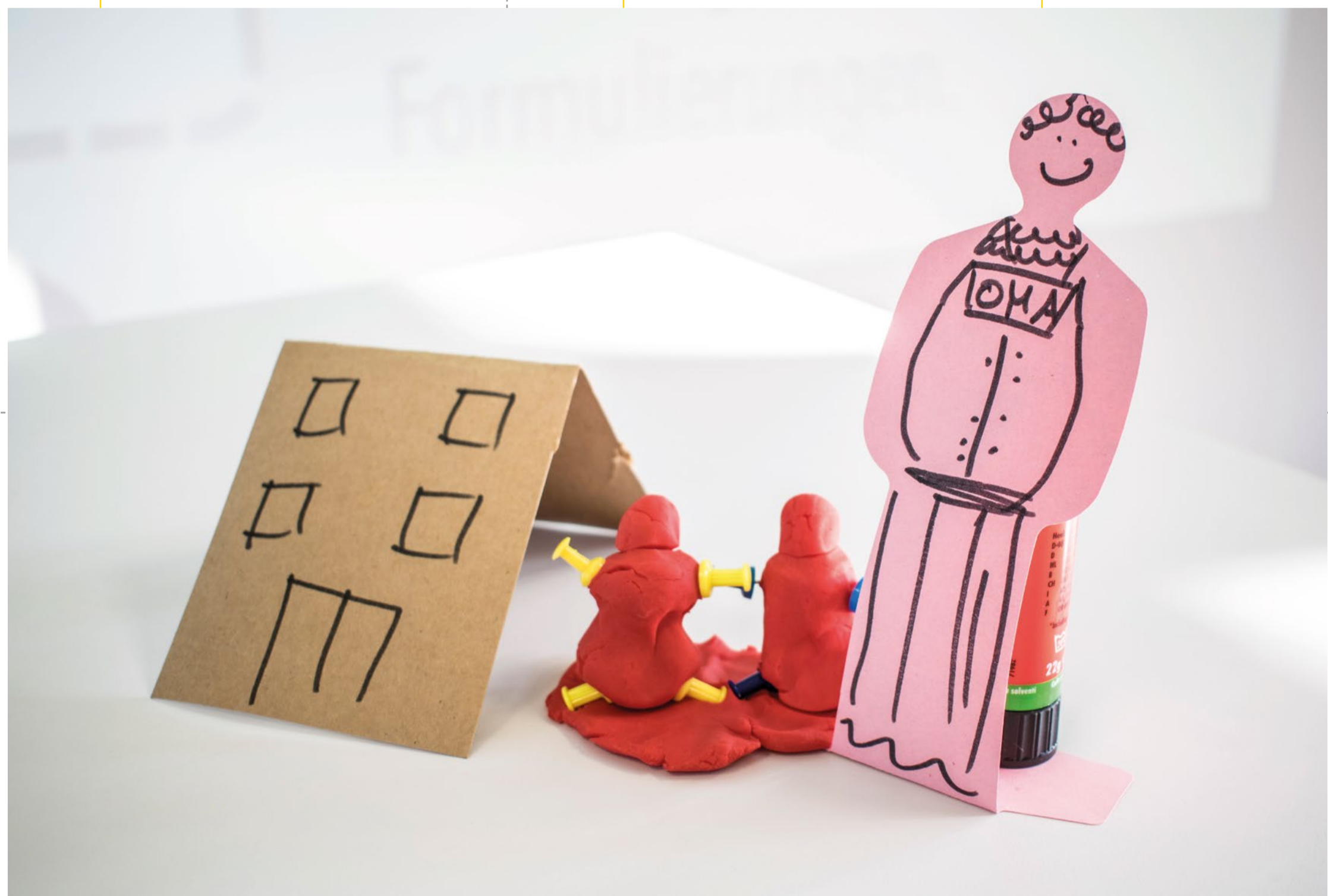
29 **Betreutes Wohnen für Workaholic Singles** Gedacht hier an introvertierte Singles, die den Absprung aus dem Elternhaus verpasst haben. Die Wahl zwischen einsam und unabhängig oder in der familiären Geborgenheit zu verbleiben (was aber individuelle Entwicklungsmöglichkeiten einschränkt, z.B. eine Partnerschaft) scheint immer schwerer zu werden. Die Lösung ist ein vernetztes Haus, in dem Gemeinschaftsküche, Restaurant, Wäscheri und Reinigungsdienste zentralisiert sind. Das schont die Ressourcen und schafft Verbindungen.



25 **Intergenerationen Carsharing** Senioren, deren Fahrtauglichkeit langsam nachlässt, die sich aber trotzdem nicht von ihrem PKW trennen wollen, können, z.B. über die Fahrschule, einen jungen Fahrer vermittelt bekommen. Die Jugendlichen leisten Fahrdienste, erhalten Fahrpraxis (mit Supervision durch die Senioren) und erlangen nach einer Probezeit, wenn beide Parteien gut zusammenfinden, Zugang zum Auto, das sie dann privat nutzen können, solange sie weiterhin Fahrdienste verrichten.



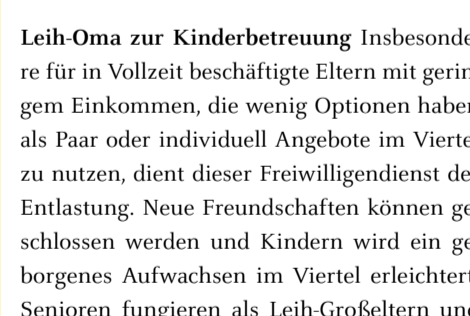
02 **Talentschmiede Seniorenstift** Angebote für Familien und Jugendliche in Wohnheimen vorort, um intergenerationalen Dialog zu fördern. Ein Handwerker kann Holzarbeiten durchführen, ein Bäckermeister einen Backkurs anbieten.



03 **Unperfekt Kult-Treff-Haus für Alle** Ein altes, leerstehendes Gebäude wird als Jugendtreff umgenutzt. Do-It-Yourself-Veranstaltungsformate und Makerspaces binden andere Altersgruppen mit ein.



05 **Schatzsuche im Viertel** Personen werden prinzipiell nicht als Empfänger von Dienstleistungen verstanden, sondern als Ressourcen. Die Bewohner des Viertels sind Puzzlesteine, die sich ergänzen, in ihrer Interaktion Werte schaffen und das Viertel lebenswert machen. Eine Schatzsuche symbolisiert diesen Ansatz. Eine Schatzsuche im Viertel kann als spielerischer Ansatz die versteckten Potenziale der Einzelnen kartografieren.



07 **Leih-Oma zur Kinderbetreuung** Insbesondere für in Vollzeit beschäftigte Eltern mit geringem Einkommen, die wenig Optionen haben als Paar oder individuell Angebote im Viertel zu nutzen, dient dieser Freiwilligendienst der Entlastung. Neue Freundschaften können geschlossen werden und Kindern wird ein geborgenes Aufwachsen im Viertel erleichtert. Senioren fungieren als Leih-Großeltern und offerieren Kinderbetreuung gegen eine Spende oder kostenlos.



11 **Geocaching with pet** Ausflugsziele speziell für Tierbesitzer und Tierliebende, die darüber neue Kontakte knüpfen können. Weitergedacht kann das lokale Tierheim als Ansprechpartner und Organisator eingebunden werden.



08 **Telefonische Begleiter** Eine Kombination aus sicheren Anlaufstellen mit freiwilligen Telefonpartnern stellen sicher, dass einem ängstlichen Teenager-Mädchen eine unbeschwerte Teilhabe und Bewegungsfreiheit ermöglicht wird. Sarah hat Gewalterfahrungen gemacht und ist auf Grund ihrer Hautfarbe belastigt worden. Jetzt traut sie sich nicht mehr mit ihren Freundinnen auszugehen. Eigentlich ist sie kontaktfreudig, nun braucht sie ein Sicherheitsnetz, um wieder Selbstvertrauen zu fassen.



12 **1/4-Auto** Diese Form des „Car-Sharings im Quartier“, bringt die Generationen – Jung und Alt – zusammen und schafft einen Nutzen für alle. Die Jugendlichen erhalten für gelegentliche Leistungen, wie z.B. Einkäufe oder Fahrten mit den Senioren, die Erlaubnis bei Bedarf deren Auto zu nutzen.

Öffentliche Begegnungsstätten

Veranstaltungsformate und Angebote

Freiwilligendienste

Parks, Wege, öffentlicher Raum

Private Räume für Gemeinschaften

Apps – Digitale Services

Geschäftsmodelle & Services

Schlusswort
Im Viertel sitzen alle in einem Boot. Je mehr Aktivität im Viertel, umso mehr Lebensqualität und Sicherheit. Eine Forschungsfrage schwebt über allen Ideen, die im Workshop entwickelt wurden: Warum funktionieren einige gemeinschaftsorientierte Initiativen, während andere verwaisten und von den Bewohnern nicht angenommen und getragen werden? Was ist die Erfolgsformel, um ein Viertel zu aktivieren?